

Gewalt muss nicht das letzte Wort sein

Der BSV startet eine Kampagne zum Zivilen Peacekeeping

Christine Schweitzer

Inmitten eines immer wieder von beiden Seiten gebrochenen Waffenstillstands in einem Bürgerkrieg verlassen Regierungssoldaten in Kampfmontur ihre Kaserne und marschieren auf der Straße in Richtung eines nahe gelegenen Dorfes. EinwohnerInnen des Dorfes sehen dies voller Angst: Sind jetzt sie dran? Will das Militär ihr Dorf besetzen, zerstören, vielleicht Menschen verschleppen, töten oder misshandeln? Ist es besser, sofort zu fliehen? Auch die 20 km entfernte Basis der Rebellen gerät in Alarm und macht sich bereit, die Soldaten ihrerseits anzugreifen. In dieser Situation greift Maria zu ihrem Handy. Sie ist Teil eines Frühwarnnetzwerks, das von einer internationalen Nichtregierungsorganisation aufgebaut worden ist. Sie ruft den Projektleiter dieser NRO an und teilt ihm ihre Beobachtungen mit. Über dessen Schreibtisch hängen Handynummern der Kommandeure der Einheit der Regierungssoldaten wie der Rebellen. Beide kennen ihn. Schnell stellt sich heraus: Die Soldaten werden lediglich in eine andere Basis verlegt. Der Leiter informiert Maria und die Rebellen. Für heute wurde ein Kampf vermieden, und die DorfbewohnerInnen mussten nicht fliehen.

Dieses Beispiel ist halb fiktiv, beruht aber auf dem, was Alltagsgeschäft ist, wenn zivile Organisationen sich um den Schutz von ZivilistInnen vor Gewalt und Krieg bemühen. Dafür wurde der Begriff „Ziviles Peacekeeping“ geprägt. Sein Ziel ist die Verhinderung von Gewalt in kritischen Situationen, z.B. nach einem bewaffneten Konflikt, wenn ein Waffenstillstand geschlossen wurde und er überwacht und durchgesetzt werden soll. Aber auch bevor ein Konflikt zum Krieg eskaliert ist oder während eines Krieges kann Peacekeeping die Zivilbevölkerung und/oder speziell gefährdete Gruppen schützen.

Wie es funktioniert

Ziviles Peacekeeping basiert auf der aktiven Präsenz von ZivilistInnen in einem Konfliktgebiet. Es ist gewöhnlich multidimensional und verbindet Aktivitäten, die direkt der Gewaltprävention dienen, mit solchen, bei denen es darum geht, Konfliktparteien zusammenzubringen und Kapazitäten lokaler Gemeinschaften aufzubauen, um Gewalteskalationen zu widerstehen

Viele Menschen finden es schwer zu verstehen, was unbewaffnete PeacekeeperInnen in einem gewaltsamen Umfeld erreichen können, da sie daran gewöhnt sind zu denken, dass Gewalt die einzige Quelle von Schutz sei. Es ist wahr, dass unbewaffnete ZivilistInnen keine Mittel haben, etwas direkt zu erzwingen – sie können Angreifer nicht töten oder durch Schüsse stoppen, auch nicht mit Waffen drohen, was militärische Peacekeeper, unter Berufung auf Kapitel VII der UN-Charta entsandt, heute gewöhnlich dürfen und wofür sie ausgerüstet sind. Unbewaffnete PeacekeeperInnen haben jedoch ihre eigenen Quellen von Macht:

Zum einen sind Internationale PeacekeeperInnen – zumindest bis zu einem gewissen Grad, der von Ort zu Ort unterschiedlich sein mag – begrenzt gegen Gewalt geschützt, weil sie entweder besonderen Respekt erfahren oder weil die Länder oder Organisationen, die sie repräsentieren, diesen Respekt genießen. Dies gilt besonders für Länder des Südens, wo vergangene und gegenwärtige Machtungleichgewichte diejenigen aus dem globalen Norden oder die, die die UN repräsentieren, schützen. Die Tatsache, dass sie selbst geschützt sind, überträgt sich dann auf diejenigen Individuen, Gruppen und Gemeinschaften, die sie begleiten, da ein potenzieller Angreifer



Gewaltfreie Peacekeeper werden vom Militär repektiert. Foto: NP



Gewaltfreie Peacekeeper sprechen mit der betroffenen Bevölkerung. Foto: NP



Gewaltfreie Peacekeeper arbeiten in einem gemischten Team. Foto: NP

Diesmal

KDVer in Minden im I. Weltkrieg?
Ausstellung: Wirksam ohne Waffen
Abos für Forum Pazifismus
WRI-Konferenz in Südafrika
u.a.m.



ein Satz, der sehr vielen, die sich mit Politik befassen, zu den Ohren herauskommt, ist Max Webers „Definition“, Politik sei „ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“. Der Grund dafür, dass das so oft zitiert wird, ist der, dass das so oft trifft. Ein Beispiel gefällig? Bitte sehr:

Ein Thema, das die Friedensbewegung, genauer gesagt das Bündnis „Aufschrei“ incl. des BSV, auf die Agenda der Politik gesetzt hat, ist der Waffenhandel, vor allem der Rüstungsexport. In diesem Bündnis arbeiten auch viele kirchliche Gruppen mit; darum liegt es nahe große kirchliche Bewegungen gegenüber der Politik zu einer Positionierung zu drängen. Dies hat der BSV auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai in Hamburg getan. Wir haben eine Resolution zur grundsätzlichen Ablehnung von Rüstungsgütern beantragt, auf einer Veranstaltung im Zentrum „Umwelt, Frieden und Gerechtigkeit“ vorgestellt und angenommen bekommen. Damit musste der Kirchentag die Resolution an die zehn zuständigen (Unter-)Ausschüsse des Bundestags verschicken, hat sie aber erst nach den Wahlen nur an die neue Bundesregierung geschickt. Bundeskanzleramt und Bundesverteidigungsministerium haben wieder Anfang dieses Jahres geantwortet, sie könnten nichts an den Bundestag weiterleiten. Der Kirchentag hat dies inzwischen nachgeholt und wir warten jetzt seit fast einem Jahr auf eine inhaltliche Stellungnahme.

Wie gesagt, Politik ist ein Bohren von harten Brettern, doch die Hoffnung stirbt zuletzt...

Ihr Kai-Uwe Dosch

riskieren würde, diese Internationalen zu verletzen oder zu töten.

Wichtig ist zum zweiten, dass es den PeacekeeperInnen gelingt, vertrauensvolle Beziehungen zu allen Konfliktparteien und zu den Gemeinden aufzubauen, um wirksam zu sein. Wie das Beispiel am Anfang des Artikels zeigte, müssen die Konfliktparteien den Projektleiter kennen und ihm soweit trauen, dass sie ihm berichten und genauso muss Maria vor Ort Vertrauen genießen, dass die DorfbewohnerInnen sich auf ihre Informationen verlassen können. Dieses „Kennen“ und „Vertrauen“ ist ein wirksamer Schutz und ebnet Wege für andere Lösungen.

Zum dritten riskiert dieser potenzielle Angreifer, dass die Internationalen die Untat der Welt berichten, was zu direkten oder indirekten Folgen für den Angreifer führen kann. Die Unterstützer des Angreifers könnten Druck ausüben, weil sie selbst verwundbar gegenüber internationalem Verlust an Ansehen oder Sanktionen sind. „Die Welt schaut zu“ ist schon oft ein mächtiger Abwehrfaktor gewesen.

Die Kampagne

Ziviles Peacekeeping ist eine Alternative zu Militärinterventionen. Es ist eine Antwort auf das so oft gehörte Argument, dass „es keine anderen Mittel gäbe“. Ziviles Peacekeeping unterminiert den Vorwand, dass es notwendig sei, große stehende Armeen aufrechtzuerhalten, weil sie potenziell für sog. „humanitäre Interventionen“ benötigt würden. Ziviles Peacekeeping funktioniert und kann den Weg zu einem nachhaltigen Frieden ebnen.

In einigen Ländern, und auch bei den Vereinten Nationen oder der Europäischen Union, ist es inzwischen kein Fremdwort mehr. Beide internationale Organisationen haben nicht nur selbst unbewaffnete Missionen entsandt, sondern unterstützen auch die Arbeit von NROs in diesem Feld, z.B. die von Nonviolent Peaceforce. In Deutschland ist das Konzept leider noch weitgehend unbekannt. Das möchte der Bund für Soziale Verteidigung ändern. In den nächsten

zwei oder drei Jahren soll durch eine Öffentlichkeitskampagne das Konzept und seine Möglichkeiten bekannt gemacht und für Unterstützung durch die Politik geworben werden. Teil der Kampagne soll auch sein, Anwendungsbeispiele direkt bei uns vor Ort zu erkunden bzw. anzustoßen, denn Gewalt fängt nicht erst jenseits der deutschen Grenzen an!

Auf der kommenden Mitgliederversammlung des BSV im März soll der Vorschlag präsentiert werden. Wenn er die Zustimmung der Mitglieder des BSV findet, geht es danach los. Und erste Gespräche mit PolitikerInnen finden sogar schon jetzt im Februar statt – die Fraktion der LINKEN hat uns eingeladen, das Konzept vorzustellen. Wir hoffen, dass die anderen Parteien sich anschließen werden.

Christine Schweitzer ist BSV-Co-Geschäftsführerin.



Rosa Luxemburg rief zur Kriegsdienstverweigerung auf. und gründete den Spartakusbund.

Foto: Wikimedia Commons

Raum Minden im Ersten Weltkrieg

Auf der Suche nach Kriegsdienstverweigerern

Annika Gronau

Vor hundert Jahren, im Juli 1914, begann der Erste Weltkrieg. Wegen seiner Intensität, der neuen Massenvernichtungswaffen, der Dauer und der Opferzahl galt er bis zum Zweiten Weltkrieg als größte menschlich verursachte Katastrophe der Welt. Er kostete rund 17 Millionen Menschenleben. Auch heute wird in vielen Ländern schlicht noch vom „Großen Krieg“ gesprochen. In Deutschland herrschte zu Beginn im Jahr 1914 eine allgemeine Kriegseuphorie. Auch viele pazifistische Gruppen erachteten den Krieg als legitime Verteidigung des Deutschen Reichs und lehnten Kriegsdienstverweigerung zunächst ab. Dennoch hat es Kriegsdienstverweigerung gegeben. Besonders in den letzten Kriegsjahren, als sich schon Kriegsmüdigkeit einschlich und die Anfangseuphorie von Bildern des Grauens überlagert wurde, verweigerten in Deutschland einige Menschen den Dienst, flohen und versteckten sich im

Untergrund oder liefen zum Feind über.

Ich wollte wissen, ob es auch hier, in Minden und Umgebung, Menschen gegeben hat, die genau das getan haben. Also habe ich mich auf Spurensuche in Ostwestfalen begeben. Einfach war es nicht. Das Internet, die Stadtarchive und viele Heimatverbände können zahlreiche Informationen zum Zweiten Weltkrieg anbieten, aber der Erste Weltkrieg ist dahinter verblasst. Hundert Jahre danach gibt es keine Zeitzeugen mehr, die interviewt werden könnten, Dokumente sind über die Jahre verloren gegangen, Archive im Zweiten Weltkrieg verbrannt. Da es im Ersten Weltkrieg noch kein Recht auf Wehrdienstverweigerung gab, kann man auch keine Anträge auf Freistellung einsehen oder Zivildienstleistende ausfindig machen. Wenn man einen Kriegsdienstverweigerer ausfindig machen möchte, so muss dieser verurteilt und inhaftiert worden sein, oder es muss sich um eine berühmte, zumindest in den Friedensorganisationen selbst bekannte Persönlichkeit handeln.

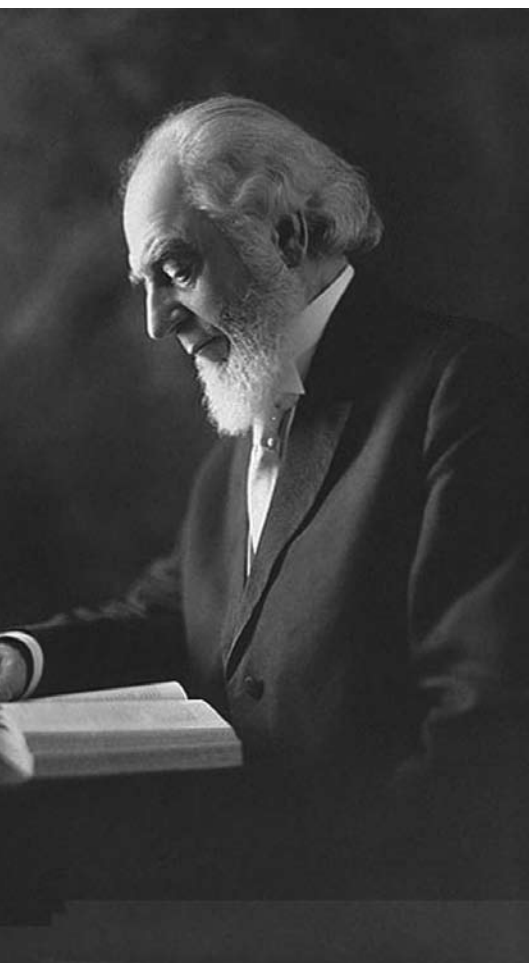
Mein erster Versuch war ganz simpel und völlig erfolglos: Ich googelte „Kriegsdienstverweigerer Erster Weltkrieg Minden“. Interessanterweise erhielt ich Ergebnisse für Kriegsdienstverweigerung (KDV) im 19. Jahrhundert und im Zweiten Weltkrieg. Über den Ersten Weltkrieg gab es aber nichts, was ich hätte nutzen können. Ich googelte viele weitere Städte in Ostwestfalen, aber auch hier sah es nicht besonders gut aus. Also kam mir die Idee, nach Gruppen zu suchen, die eine pazifistische Grundhaltung vertraten. Zunächst sah ich mich bei bekannten Vereinen wie der DFG um, musste jedoch feststellen, dass sie KDV zum damaligen Zeitpunkt gar nicht befürwortet hatten. Zwar waren sie nicht begeistert vom Krieg, erachteten ihn jedoch als legitime Verteidigung des Deutschen Kaiserreichs.

Auch die SozialdemokratInnen vertraten diese Auffassung. Dadurch spalteten sich jedoch viele links orientierte, pazifistische PolitikerInnen von der Partei ab und gründeten die USPD sowie außerparlamentarische Gruppen wie den Spartakusbund. In einer solchen Gruppe würde ich doch sicher fündig werden! Leider war auch das gar nicht so einfach.

Zunächst einmal waren alle Politiker, die in Parlamenten und Regierungen tätig waren, vom Kriegsdienst freigestellt, sodass eine Verweigerung gar nicht nötig war. Die außerparlamentarischen Gruppen hingegen existierten vorwiegend in größeren Städten wie Berlin. Im Spartakusbund gab es ein einziges bekanntes Mitglied, das aus der Nähe von Ostwestfalen kam: Friedrich Westmeyer aus Osnabrück. Doch obwohl dieser ein vehementer Kriegsgegner war, wurde er eingezogen und verstarb schließlich sogar in einem Lazarett an der Westfront. Ich hatte zwar eine Menge interessanter Informationen über Pazifismus im Ersten Weltkrieg erhalten, war aber mit meiner Suche kein Stück weiter gekommen.

Schließlich versuchte ich bei den Friedenskirchen mein Glück. Ich wusste, dass es in Minden lange Zeit eine aktive Quäkergemeinde gegeben hatte und war dementsprechend voller Hoffnung, hier jemanden zu finden - leider stellte sich jedoch heraus, dass die Gemeinde seit 1890 nicht mehr existierte. Ich suchte weiter nach Quäkern in Bad Pyrmont, dem Hauptsitz der Quäker in Deutschland. Die Gemeinde dort existiert schon seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, doch in allen Überblicken über die Geschichte der deutschen Quäker wird die Zeit des Ersten Weltkriegs einfach übersprungen. So schaute ich mich nach anderen Friedenskirchen um. Adventisten- oder Mennonitengemeinden gab es in Ostwestfalen erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Schließlich wandte ich mich den Zeugen Jehovas zu, die sich damals noch Ernste Bibelforscher nannten. Und hier wurde ich endlich fündig:

In Herford, einer kleinen Stadt, die knapp 25 km von Minden entfernt ist, war ein Ernster Bibelforscher inhaftiert worden, weil er sich geweigert hatte, den Dienst an der Waffe zu leisten. Ich war begeistert, dass ich endlich doch eine Spur gefunden hatte. Leider wurde ich auch hier wieder ausgebremst. Die Information über den Mann stammte aus dem Verhandlungsprotokoll einer Kreissynode, in der kurz über diesen Mann gesprochen worden war. Aus diesem gehen aber weder sein Name noch sein Alter, sein Familienstand oder sein Beruf hervor. Er wird lediglich beschrieben als „Anhänger der Rysse-



Charles Taze Russell gründete die militärkritischen Ersten Bibelforscher bzw. Zeugen Jehovas.
Foto: Wikimedia Commons



Foto: Wikimedia Commons

schen Sekte, welcher wegen militärischer Gehorsamsverweigerung verurteilt war“ und 1917 in Haft saß. Die JVA Herford besitzt keine Dokumente mehr aus der Zeit und die Stadtarchive Herford und Bielefeld können mir ohne Namen auch nicht weiterhelfen. Der Betreiber der Webseite, auf der ich die Information entdeckt hatte, machte mir auch keine Hoffnung: Er sei sehr an dem Thema interessiert und habe umfassend recherchiert, aber auch nicht mehr Informationen darüber gefunden.

Ein bisschen enttäuscht beschloss ich, mehr über die ersten Bibelforscher in Erfahrung zu bringen und las mich durch diverse umfangreiche Internetseiten. Dabei fand ich heraus, dass im Jahr 1910 ein Kolporteur, also ein Wanderprediger namens Hermann Herkendell in Bünde, einer nahe gelegenen Stadt gewesen war. Da keine weiteren Besuche von Bibelforschern im Raum Ostwestfalen vor Ende des Ersten Weltkriegs bekannt sind, liegt die Vermutung nahe, dass Herkendell den namenlosen Kriegsdienstverweigerer aus Herford direkt oder indirekt missioniert hat. Eine Parallele zwischen den beiden besteht: Auch Herkendell hat den Kriegsdienst verweigert.

Das ist auch für Bibelforscher nicht selbstverständlich gewesen. Die Anhänger dieser Gemeinschaft befanden sich im Ersten

Weltkrieg in einem Dilemma: Einerseits wollten sie das biblische Tötungsverbot befolgen, andererseits kam Gehorsamsverweigerung ebenfalls nicht in Frage, denn im Römerbrief 13, 1-2 steht: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung.“ Viele Bibelforscher lösten dieses Dilemma, indem sie sich zwar einziehen ließen, jedoch versuchten, in den Sanitätsdienst zu kommen oder aber zumindest auf niemanden zu schießen, auch wenn sie an der Front dem Feind ins Gesicht sahen.

Herkendell verweigerte sich jedoch gänzlich. Nachdem ihm sogar mit Erschießung gedroht worden war und er immer noch nicht bereit war, seine Überzeugungen aufzugeben, wurde er wegen religiösen Wahns in einer geschlossenen Psychiatrie in Düsseldorf untergebracht. Er überlebte den Krieg. Ob der Mann aus Herford seine Zuchthausstrafe überlebt hat, kann ich nicht sagen, aber nicht wenige Menschen sind damals aufgrund von Folter und katastrophalen Umständen in den Zuchthäusern gestorben.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs änderten viele ihre Einstellung gegenüber der Kriegsdienstverweigerung. Die Erns-

ten Bibelforscher entschieden, dass nur noch solche Gesetze und Befehle befolgt werden müssen, die in Einklang mit Gottes Gesetzen stehen. Auch viele pazifistischen Organisationen fassten die Erfolge der Kriegsdienstverweigerung, insbesondere in Großbritannien, sehr positiv auf und lehnten sie nicht mehr ab. Bereits im Zweiten Weltkrieg verweigerten viel mehr Menschen den Dienst. Diesem couragierten Einsatz gegen den Krieg gingen die vereinzelt Pioniere im Ersten Weltkrieg voraus. Ein mutiger Mann aus Herford hat seinen Beitrag dazu geleistet. Auch wenn ich immer noch nicht weiß, wie er heißt und woher er kommt, ist es doch ein schönes Gefühl, zu wissen, dass es auch in den dunkelsten Kapiteln unserer Geschichte Menschen gegeben hat, die sich für den Frieden eingesetzt haben.

Habt ihr auch Lust, nach Kriegsdienstverweigerern in eurer Stadt oder Region zu recherchieren und andere an euren Funden teilhaben zu lassen? In England hat die Peace Pledge Union ein entsprechendes Projekt ins Leben gerufen – tun wir es ihnen nach. (Mehr Informationen können im Friedensforum 1/2014 nachgelesen werden.)

Annika Gronau ist Studentin der Erziehungswissenschaft. Der Artikel entstand im Rahmen ihres Praktikums beim Bund für Soziale Verteidigung.

Buchbesprechung: People Power und gewaltfreier Protest

„People-Power“-Bewegungen haben auf gewaltfreiem Wege zahlreiche Diktatoren und repressive Regime gestürzt, erfolgreich Bürger- und Menschenrechte durchgesetzt und Unabhängigkeit von Kolonialherren erzielt.

„Ein Führer für zivilen Widerstand: Eine Bibliografie zu People Power und gewaltfreien Protest“ ist der Titel eines gerade erschienenen Buches der englischen FriedensforscherInnen und AktivistInnen April Carter, Howard Clark (verstorben 2013) und Michael Randle. Es umfasst u.a. eine Einführung in gewaltfreie Aktion und ihre ‚klassischen‘ Beispiele aus Indien und den USA, gewaltfreien Widerstand im

Rahmen der Entkolonialisierungsbewegungen in Afrika nach 1945, Widerstand in kommunistischen Regimen, China und Tibet, Regimewechsel aus der Zeit nach 1989, Widerstand im Nahen Osten und den sog. ‚Arabischen Frühling‘. Ein letztes Kapitel beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, Problemen und Debatten externer Unterstützung solcher Bewegungen.

Das Buch ist viel mehr als eine Bibliografie. Jeder seiner Abschnitte ist mit einem kurzen Artikel eingeleitet, der eine Übersicht über die jeweiligen Bewegungen gibt. Seine Einleitung beschreibt die Geschichte und die theoretische Basis gewaltfreier Aktion. Damit ist

es ein umfassendes Nachschlagewerk für jede/n, die/der sich auf raschem Wege einen Überblick über verschiedene Bewegungen und die dazu – auf Englisch - erschienene Literatur verschaffen will.

In den nächsten ein oder zwei Jahren soll ein zweiter Band herauskommen, der sich dann mit gewaltfreier Aktion unterhalb der Ebene des Regimewechsels befassen will – Friedens-, Umwelt-, LGBT-, Frauen- und andere Bewegungen. Dieser Band soll dann auch Literatur enthalten, die in Französisch, Spanisch und Deutsch erschienen ist. Die beiden Bände sind eine wesentlich erweiterte und ergänzte Neuauflage der 2006 erschienenen und

WoW! Wirksam ohne Waffen

Neue Ausstellung zur gewaltfreien Intervention

Birgitt Meier



Ausstellungstafel über Nonviolent Peaceforce.
Foto: Ingrid Treutter

seitdem online ergänzten Bibliografie der gleichen AutorInnen.

Resümee: Die Bibliografie ist eine ideale Quelle für alle, die sich kurz über verschiedene Bewegungen informieren möchten, wie für diejenigen, die einen Überblick über die vorhandene englischsprachige Fachliteratur suchen. Und das Beste: Es ist auch kostenfrei online verfügbar!

Carter, April; Clark, Howard und Randle, Michael (Hrsg.) (2013) A Guide to Civil Resistance: A Bibliography of People Power and Nonviolent Protest. Mit einem Vorwort von Paul Rogers. London: Merlin Press. 258 S., ISBN 978-1-85425-108-4, £10.00. Das Buch gibt es auch online: <http://civilresistance.info>

Das Friedensmuseum Nürnberg und der Bund für Soziale Verteidigung (Minden) haben gemeinsam eine neue Wanderausstellung erarbeitet: „WoW - Wirksam ohne Waffen“ zeigt Beispiele gewaltfreier Intervention. Die Ausstellung startet bewusst im Gedenkjahr 2014, denn gewaltfreie Intervention widersetzt sich der Logik des Krieges - auch des sogenannten humanitären Krieges. Die Ausstellung besteht aus einem Dutzend Roll-ups und kann, nein soll ausgeliehen werden.

Seit vielen Jahrzehnten versuchen zivilgesellschaftliche Gruppen, in kriegerische Konflikte gewaltmindernd einzugreifen, die betroffene Bevölkerung zu schützen, auf die Einhaltung der Menschenrechte einzuwirken und Anstöße für eine friedliche Beilegung solcher Konflikte zu geben. Diese Bemühungen werden oftmals unter dem Begriff der „gewaltfreien Intervention“ zusammengefasst. Beispiele solcher Arbeit sind vielfältig und von höchst unterschiedlichem Charakter. Der deutsche Zivile Friedensdienst gehört genauso dazu wie die Arbeit von Peace Brigades International, von Nonviolent Peaceforce oder die, die Freiwillige u.a. von Pax Christi oder vom Internationalen Versöhnungsbund in kolumbianischen Friedensgemeinden leisten. Eine Weltkarte in der Ausstellung zeigt, wo überall Friedenskräfte im Einsatz sind. Trotzdem: Im Unterschied zu militärischem Eingreifen findet solches zivile Intervenieren sehr wenig Beachtung in der Öffentlichkeit, ist bisher nur Insidern aus der Friedens- und Eine-Welt-Bewegung vertraut. Das möchten wir ändern. Wir haben die Form einer Ausstellung gewählt, weil sie an verschiedenen Orten, z.B. auch in Schulen, begleitend zu anderen Programmen (Lehrstunden, öffentliche Veranstaltungen) oder auch für sich stehend gezeigt werden kann. Als Medium, das auf eine Kombination von Bild, Text und Audio setzt, sind ihre Inhalte breiteren Zielgruppen leicht zugänglich.

Gewaltfreie Intervention hat eine Geschichte, die nicht geradlinig verläuft. Von Gandhis „Shanti Sena“ („Friedensarmee“) und den „Rothemden“ des Abdul Ghaffar Khan bis zum heutigen Friedensfachdienst ist es ein weiter Weg, auf dem viel gelernt werden musste. Die Ausstel-

lung versucht, diesen Weg anhand von einzelnen Projekten nachzuzeichnen, ohne in wissenschaftliche Diktion zu verfallen, denn wissenschaftlich sind die Projekte längst erfasst, es kommt darauf an, sie zu popularisieren.

Die gewaltfreien Akteure sind vielfältig und handeln aus höchst unterschiedlichen Motiven. So gab und gibt es religiöse wie befreiungsorientierte Gruppen, staatsnahe wie staatsferne, Fachdienste wie Freiwilligenprojekte. Beispielhaft wird diese Vielfalt dargestellt an folgenden Diensten:

- Shanti Sena
- Peace Brigades International
- Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel
- Bantay Ceasefire (aus Mindanao auf den Philippinen)
- Witness for Peace (USA/Nicaragua)
- Balkan Peace Team
- Kosovo Verification Mission der OSZE
- Nonviolent Peaceforce
- Ziviler Friedensdienst

Wie erstellt man eine Ausstellung, wenn die ehrenamtlichen Teammitglieder an drei verschiedenen Orten weit verstreut wohnen und nur einmal zusammentreffen? Durch konsequente Nutzung der Online-Medien wie Skype und Dropbox, wie es bei einem „internationalen“ Thema angemessen ist! (Unsere guten Erfahrungen mit dieser geld- und emissionsparenden Methode wollen wir gerne weitergeben.)

Die Ausstellung wird auf der Tagung „Friedens(t)räume schaffen“ des Bund für Soziale Verteidigung vom 14. bis 16. März 2014 erstmalig gezeigt und wird anschließend einige Monate in Nürnberg zu sehen sein. Wer Interesse hat, sie später zu sich zu holen, wende sich an den Bund für Soziale Verteidigung.

Birgitt Meier arbeitet im Friedensmuseum Nürnberg (friedensmuseum.odn.de), das seit 1998 bisher 22 Ausstellungen zu Geschichte und Gegenwart der Friedensbewegung gezeigt hat.

200 Abos für Forum Pazifismus dringend nötig

Einzigartiges Zeitschriften-Projekt zu Pazifismus und Gewaltfreiheit gefährdet

Stefan Philipp

Im Frühjahr 2004 ist die erste Ausgabe von Forum Pazifismus – Zeitschrift für Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit erschienen – und Ende letzten Jahres die Nummer 40. Damit diese nicht die letzte Ausgabe bleibt, werden dringend neue AbonnentInnen gesucht.

Das Forum Pazifismus ist ein gemeinsames Projekt verschiedener pazifistischer Organisationen. Zu Beginn gaben die DFG-VK zusammen mit dem deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes und der Bertha von Suttner-Stiftung heraus, bald danach kamen der Bund für Soziale Verteidigung (BSV) und Pax An – Werkstatt für Pazifismus, Friedenspädagogik und Völkerverständigung als Mitherausgeber hinzu. Damit wurde eine Form von dauerhafter und verbindlicher Zusammenarbeit der wichtigsten pazifistischen Organisationen der Friedensbewegung geschaffen, in der Redaktion arbeitet je eine/e VertreterIn der beteiligten Gruppen mit.

Die Art und Weise, wie die einzelnen Herausgeber die Zeitschrift für ihre eigene Arbeit und Organisation nutzen, war und ist sehr unterschiedlich. Während DFG-VK und Bertha von Suttner-Stiftung in der Person von Stefan Philipp als Redaktionsleiter die Publikationsarbeit federführend tragen und zwar innerhalb ihrer Organi-

sationen dafür Werbung machten, dafür aber keine eigenen Finanzmittel zur Verfügung stellen, und der BSV in der Person von Ute Finckh als Vorsitzende (die nun seit dem letzten Herbst SPD-Bundestagsabgeordnete ist) intensiv bei der Redaktionsarbeit mitgewirkt hat, schickte der Versöhnungsbund die Zeitschrift regelmäßig an alle seine Mitglieder. Die dafür bezahlte jährliche Pauschale von 4000 Euro war das wirtschaftliche Fundament des Zeitschriftenprojekts zur Finanzierung von Druck-, Versand- und Portokosten und der Bezahlung eines geringen Honorars für Satz und Layout.

Der Versöhnungsbund hat nun beschlossen, nicht mehr alle seine Mitglieder automatisch zu beliefern (und sie um Abon- nierung gebeten). Damit ist das bisherige „Geschäftsmodell“, das aus der „Abnahmegarantie“ des Versöhnungsbundes und aus einigen hundert Abonnements von Einzelpersonen und Gruppen aus der Friedensbewegung bestand und das elf Jahre lang das Erscheinen der Zeitschrift ermöglicht hat, beendet, und es müssen neue Wege gefunden werden.

Da sich vermutlich kein Mäzen findet, der die jährlichen Ausgaben von ca. 10000 Euro sponsort, und weil die Herausgeberorganisationen keine Mittel in die Publikation stecken können oder wollen,

muss sich die Zeitschrift über Abonnements finanzieren. Um den Wegfall der bisher vom Versöhnungsbund bezahlten Pauschale von 4000 Euro zu kompensieren, sind 200 AbonnentInnen nötig. (Das Jahresabonnement umfasst vier Ausgaben mit insgesamt 160 Seiten zum Preis von 20 Euro.)

Geboten werden im Forum Pazifismus Analysen, Bewertungen, Einschätzungen, Debatten und Kommentare, die für jede/n PazifistIn bedeutsam sind für die praktische Friedensarbeit und die Entwicklung von pazifistischen und gewaltfreien Perspektiven. Daneben erscheinen regelmäßig Besprechungen von friedenspolitisch interessanten Büchern und Materialien sowie relevante Gerichtsentscheidungen.

Ein kostenloses Probeexemplar wird gerne zugeschickt. Im Archiv auf der Internet-Homepage sind sämtliche bisher erschienenen Ausgaben als Gesamtheft und alle Einzelartikel komfortabel abrufbar. Eine Abon- nierung ist ebenfalls über die Homepage möglich.

Stefan Philipp ist Redaktionsleiter von Forum Pazifismus.

Forum Pazifismus, E-Mail: info@forum-pazifismus.de, Internet: www.forum-pazifismus.de

Neues Vorstands- Mitglied

Sebastian Grieser

Auf seiner Vorstandssitzung Ende Oktober 2013 hat der BSV-Vorstand beschlossen, Sebastian Grieser zu kooptieren. Das wurde schon auf der Mitgliederversammlung im vergangenen März angekündigt, da der Vorstand angesichts des Ausscheidens von Ute Finckh-Krämer aus dem Amt der Vorsitzenden dringend Verstärkung benötigte. Sebastian ist Sozialwissenschaftler, geboren 1989 in München.



Foto: Sebastian Grieser

Von 2010 bis 2013 studierte er Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Interkulturelle Beziehungen an der Hochschule Fulda. Im Rahmen eines dreimonatigen Praktikums lernte er den Bund für Soziale Verteidigung kennen. Seit 2012 wirkt er in der BSV-AG Gender & Frieden mit und engagiert sich im derzeitigen Bildungsprojekt des BSV. Seit 2013 studiert und arbeitet er an der Universität Bielefeld.

Neue Büro- Praktikantin

Saskia Petersen

Mein Name ist Saskia Petersen, ich bin 24 Jahre alt und studiere Integrierte Europastudien an der Universität Bremen. Durch



Foto: Saskia Petersen

meinen Hang zum Pazifismus und mein Auslandssemester in Prag, in dem ich auch Russisch gelernt habe, habe ich ein besonderes Interesse am Belarusprojekt

entwickelt und mache nun im Rahmen meines Studiums ein achtwöchiges Praktikum beim BSV. Dadurch erwarte ich, einen Einblick in die Arbeit einer NGO und ein wenig mehr Wissen über praktische Arbeit im Bereich Peacekeeping und Konfliktforschung zu erhalten, da dieses Thema innerhalb meines Studiums ausschließlich theoretisch behandelt wurde. Ich freue mich auf interessante acht Wochen und hoffe, einen möglichst großen und positiven Beitrag leisten zu können.

Dokumentation des Fachgesprächs zur Gewaltfreiheit

Hintergrund- und Diskussionspapier „Aktionsform, Handlungsmaxime oder Ideologie?“

Sarah Roßa

„Gewaltfreiheitsdebatte? Militanzdebatte? Nicht schon wieder!“, stöhnen viele AktivistInnen, wenn es in Bündnissen, Kleingruppen oder theoretischen Diskussionen auf die unterschiedlichen Ansätze, Handlungsweisen und Überzeugungen zu sprechen kommt. Die Auseinandersetzung ist nicht neu, hat aber nach wie vor eine hohe Sprengkraft innerhalb linker sozialer Bewegungen. Dies zeigte sich schon in der Vorbereitung auf das BSV-Fachgespräch „Gewaltfreiheit – Aktionsform, Handlungsmaxime oder Ideologie?“ im Oktober 2013 in Minden. Bereits bei der Ankündigung der Veranstaltung kochten die Gemüter im BSV, im Umfeld und darüber hinaus hoch.

Die immer wiederkehrenden Debatten mögen zwar anstrengend und nerven-

aufreibend sein, die Differenzen können jedoch kaum ignoriert werden. Spätestens in der möglichen Bündnisarbeit oder wenn bei Demonstrationen oder Blockaden Konflikte zwischen AktivistInnen und Gruppen auftreten, muss man sich erneut über die unterschiedlichen Herangehensweisen auseinandersetzen.

Ein kurzer Dialog zwischen Hanna Poddig auf dem Podium und einem Teilnehmer im Publikum zeigte, dass es immer wieder fruchtbar sein kann, sich zwischen verschiedenen Spektren über den Umgang mit Gewaltfreiheit zu verständigen: Der Teilnehmer aus dem BSV-Umfeld äußerte sich überrascht darüber, dass AktivistInnen anderer Spektren Gewaltfreiheit als ideologisch vertretenes Konzept wahrnehmen. Hanna Poddig wiederum

erstaunte die Tatsache, dass dies dem Teilnehmer der Veranstaltung neu war.

In diesen Tagen erscheint die Dokumentation des Fachgesprächs als Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 36 (HuD) mit dem Titel „Gewaltfreiheit – Aktionsform, Handlungsmaxime oder Ideologie?“. Sie stellt sowohl Beiträge und Ergebnisse des Fachgesprächs als auch zusätzliche Texte – aus gewaltfreien Bewegungen, der Wissenschaft und der „gewaltfreiheitskritischen Perspektive“ zusammen.

Die etwa 70-seitige Dokumentation kann bei uns zu einem Preis von 4 € zzgl. 2,50 € Versandkosten bestellt oder auf unserer Website kostenlos heruntergeladen werden.

Das Kontinuum der Gewaltfreiheit

WRI-Konferenz in Kapstadt/Südafrika

Christine Schweitzer

Unter dem Titel „Small Actions, Big Movements: the Continuum of Nonviolence“ wird vom 4. bis 8. Juli 2014 eine internationale Konferenz der War Resisters' International in Kooperation mit südafrikanischen Partnern in Kapstadt/Südafrika stattfinden. Diese Konferenz soll bis zu 200 AktivistInnen aus allen Teilen der Erde zusammenbringen.

Als weltweites Netz gewaltfreier und antimilitaristischer Gruppen bringen die War Resisters' International auf ihren internationalen Konferenzen, die alle drei bis vier Jahre stattfinden, Gruppen aus aller Welt zusammen, die in ihren sehr unterschiedlichen Kontexten vergleichbare Arbeit leisten – Kriegsdienstverweigerer aus Lateinamerika mit Kriegsdienstverweigerern aus Südkorea, Frauen, die gegen Frauenhandel in Südafrika arbeiten, mit Frauen, die ähnliche Arbeit in Europa leisten, Gruppen, die sich mit der Aufarbeitung von Vergangenheit im Westbalkan befassen, mit Gruppen, die dasselbe in Chile oder wiederum in Südafrika tun,

VertreterInnen von Gemeinschaften, die sich gegen Umweltzerstörung in Indien wenden, mit Gemeinschaften, die sich derselben Herausforderung in Kolumbien gegenüber sehen.

Das verbindende Thema der Konferenz in Kapstadt 2014 ist, dass alle Formen von Gewalt miteinander verbunden sind – von häuslicher Gewalt bis zu Krieg, Militärinterventionen und nicht zu vergessen struktureller Gewalt.

Um Gewalt effektiv bekämpfen zu können, ist es notwendig, sich dieses Kontinuums bewusst zu sein. Es bedeutet, die lokale wie die globale Ebene in den Blick zu nehmen, das Kurzfristige wie das Langfristige. Es erfordert auch ein großes Repertoire an Aktivitäten – Instrumente der Zivilen Konfliktbearbeitung, der Solidaritätsarbeit, der gewaltfreie Aktion usw. Es gibt nicht nur ein Kontinuum der Gewalt, sondern auch eines der Gewaltfreiheit – nachhaltige Prozesse sozialen Empowerments, lokale Gemeinden, die



sich gegen nationale oder multinationale Akteure zur Wehr setzen, Peacebuilding in einzelnen Gesellschaften.

Die Konferenz ist offen für alle Interessierten. Wer mehr wissen möchte, findet alle Informationen, den Programmwurf und ein Anmeldeformular auf der Website der WRI: www.wri-irg.org.

„Friedens(t)räume schaffen!“ Programm der BSV-Tagung am 14.-16. März 2014 in Minden

HEINRICH BÖLL STIFTUNG



Bertha von Suttner –
Stiftung der DFG-VK

Die Tagung findet statt in Kooperation mit

Freitag, 14. März 2014

- 18.00 Ankommen, Abendessen
- 19.30 Eröffnung der Tagung
- 20.00 Vortrag „Keine Zeit für Utopien?": Andreas Gross (Schweiz)
- 21.00 Diskussion im Plenum und Kleingruppen

Samstag, 15. März 2014

- 09.00 Begrüßung
- 09.15 Panel „Herausforderungen, Utopien und Wandel in der Friedensbewegung": Reiner Braun, IALANA; Prof. Dr. Andreas Buro, Komitee für Grundrechte und Demokratie; Dr. Christine Schweitzer, BSV
- 10.30 Pause

- 11.00 World-Café
- 12.30 Mittagspause
- 14.00 Arbeitsgruppen

„Die Bausteine zu einer friedlicheren Welt“:

- 1: Rüstung und Militär abschaffen – Strategien gegen Krieg und Gewalt (Renate Wanie)
- 2: Eine Gesellschaft ohne Rüstung und Militär – welche Anforderungen an Konversion stellen sich? (Roland Vogt)
- 3: Anders wirtschaften, Umwelt bewahren, anders zusammenleben (Paola Rapp)
- 4: Konflikte international gewaltfrei transformieren, gerechte Entwicklung (Andreas Dieterich)
- 5: Eine friedlichere Gesellschaft schaffen – Zivile Konfliktbearbeitung

- 15.00 Tagung in Deutschland (Bernhard Nolz)
- 16.30 Pause
- 17.00 Präsentation der AG-Ergebnisse
- 18.30 Abendessen
- 20.00 25 Jahre Bund für Soziale Verteidigung

Sonntag, 16. März 2014

- 09.00 Podium „Alles schön und gut, aber ..."? Empowerment zu zivilgesellschaftlichem Handeln: Dr. Ute Finckh-Krämer, Uli Wohlhand, Renate Wanie, Sarah Roßa, Helga oder Konrad Tempel
 - 10.45 Ende
- (Danach folgt bis etwa 13.00 Uhr die Mitgliederversammlung des BSV.)

Anmeldung zur BSV-Tagung

Name:

Org.:

Straße:

Ort:

Telefon:

E-Mail:

- Ich/wir nehme/n an der Mitgliederversammlung des BSV am Sonntag teil.
- Ich/wir möchte/n zwei Übernachtungen
- im 3-Bett-Zimmer: 98 €
- im 2-Bett-Zimmer: 110 €
- im Einzelzimmer: 122 €
- Falls die gewünschte Zimmerkategorie nicht zur Verfügung steht, bin ich auch mit einer Unterbringung im Mehrbettzimmer einverstanden. (Der BSV wird versuchen, alle Wünsche zu erfüllen. Aber Einzel- und Doppelzimmer stehen nur in sehr beschränkter Anzahl zur Verfügung.)

- Besondere Essenswünsche: _____
 - Den Teilnahmebeitrag habe ich auf das Konto des BSV überwiesen. (Sparkasse Minden-Lübbecke, Stichwort: Tagung 2013, BLZ 49050101, Kto-Nr: 89420814)
 - Den Teilnahmebeitrag bezahle ich bar vor Ort.
- Ich nehme zur Kenntnis, dass ich bei einer Absage nach dem 1. März den vollen Teilnahmebeitrag zahlen muss.

Ich/wir melde/n mich/uns verbindlich mit ____ Personen an.

Anreise am ____ März um ____ Uhr.

Abreise am ____ März um ____ Uhr.

Datum, Unterschrift